

Autoren, die dazu von den Leitungen der Kirchen und Gemeinschaften autorisiert worden sind, wird gehandelt. Die Alt-Katholische Kirche kommt, was „ausdrücklich bedauert“ wird (S. 8), nicht vor – weder im Bereich der Selbstdarstellungen noch im systematischen Teil des Buches, der u. a. Anmerkungen zum Verhältnis „Evangelische Freikirchen und der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR“ (S. 168 ff) enthält. Das ist insofern schade, da die Gemeinsame Gesprächsgruppe zwischen dem Gemeindeverband der Alt-Katholischen Kirche in der DDR und dem BEK aufgrund der 1985/86 geführten Verhandlungen die wechselseitige gastweise Einladung zur Abendmahls-Teilnahme in den Gemeinden ausgesprochen hat. – Wer den „Bericht über die theologischen Gespräche zwischen dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden und dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR“ oder den „Arbeitsbericht der gemeinsamen Kommission für theologische Gespräche zwischen dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR und der Evangelisch-methodistischen Kirche in der DDR“ im Wortlaut nachlesen möchte, kann das (worauf aus drucklegungstechnischen Gründen in der anzuzeigenden Veröffentlichung nicht eigens hingewiesen wird) in „Zeichen der Zeit“ 5/6-86, S. 129f bzw. im Amtsblatt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens Nr. 12–14/87 tun.

Hubert Kirchner von der Theologischen Studienabteilung geht einführend der Frage nach, was eigentlich eine Freikirche sei.

Die Einzeldarstellungen bemühen sich – in Kurzfassung –, Geschichte, Lehre, Praxis und Statistik der jeweiligen Freikirche bzw. konfessionellen Minderheitskirche zu referieren. Dabei wird auch deutlich, daß das Problem

der Größenordnung nicht bloß zwischen Großkirche und diesen Gruppierungen besteht, sondern auch unter jenen: So gibt es in der DDR, um nur einmal die Extreme zu nennen, 51 Quäker und 35 000 Methodisten. Wie geht man bei solchen unterschiedlichen Quantitäten dennoch ökumenisch miteinander um? Der Abschnitt über die „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR“ (S. 164ff) gibt dafür wenig her.

Das nunmehr vorliegende Handbuch ist ein wichtiges Nachschlagewerk. Es unterrichtet gestrafft und überprüfbar über einen wichtigen Bereich kirchlichen Lebens in der DDR.

Hd.

Lothar Ruppert u. a., Zum Thema „Diaspora und Ökumene“. Handreichung für Erwachsenenbildung, Religionsunterricht und Seelsorge. Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1986. 99 Seiten. Kt. DM 11,50, Mengenpreise.

„Ein Brief an die Referenten, Religionslehrer und Seelsorger“ unterstreicht anstelle eines Vorwortes die Zielsetzung dieses Buches als Handreichung für die Erwachsenenbildung. Den vier Teilen (Diaspora aus der Sicht des Alten Testaments und des Neuen Testaments, der Dogmatik und im Spannungsfeld von Säkularismus und Ökumene) folgen ein Anhang mit einer Begriffstabelle, Diasporakarten aus der Zeit des Alten und des Neuen Testaments sowie der heutigen Situation in der Bundesrepublik Deutschland, einige Arbeitstexte und schließlich ein knappes, gut ausgewähltes Literaturverzeichnis.

Bei der Durcharbeitung der breit angelegten Thematik erweist sich die Begriffstabelle (S. 86) als äußerst hilfreich: Jüdische Diaspora findet ihr Gegenüber in den Nichtjuden und in der Welt, christliche Diaspora in Juden und

Heiden und – theologisch betrachtet – in der Welt; konfessionelle Diaspora wird als Minderheit inmitten einer oder mehrerer christlichen Konfessionen gesehen, und die „neue ökumenische Diaspora“ gilt als die Minderheitssituation aller christlichen Gemeinden verschiedener Konfessionen in einer entchristlichten oder nichtchristlichen Welt, je nach dem Kontext als säkulare oder ideologische Diaspora.

Lothar Ruppert stellt nach einer kurzen Geschichte der jüdischen Diaspora die Bewertung derselben durch das Alte Testament dar, sei es als Chance der Sühne für begangenen Abfall vom Bundesgott, aber auch als Möglichkeit, Gott inmitten der Völker zu verherrlichen und auf diese Weise selbst die Fremdvölker zu bewegen, sich Gott zuzuwenden. Elf Thesen für die Diskussion schließen diesen Beitrag ab.

Franz Georg Untergassmair zeigt die Verbindungslinien zwischen alttestamentlicher und neutestamentlicher Diaspora auf. Er bleibt nicht bei der Auslegung von Begriffen wie „Zerstreuung“ und „zerstreut werden“ stehen, sondern behandelt die wesentlich zahlreicheren Sachparallelen, z. B. die apostolische Unterweisung, daß die eigentliche Heimat der Christen im Himmel ist und sie die irdische als Pilger durchwandern. Neben den Begriff der Zerstreuung tritt die Botschaft von der Sammlung als das Hoffnungspotential, das imstande ist, die Diasporasituation zu meistern. – Anstelle von Thesen werden zum Schluß des Beitrags Fragen für die Diskussion gestellt.

Der systematische Teil stammt von Lothar Ullrich. Er stellt fest, daß es keine universale Theologie der Diaspora gibt, weil die konkrete Situation stets mitbedacht werden muß. Aus einem geschichtlichen Überblick zieht er u. a. die Folgerung, daß das Thema „Dia-

spora und Ökumene“ am besten auf Gemeindeebene angesiedelt wird (S. 61; 69ff). Skizzenhaft stellt er die theologischen Fundamente und das Hoffnungsziel der Kirche dar: den eschatologischen und universalen Horizont, die Stellvertretung als theologische Grundkategorie und das Wirken des Geistes als Überwindung der Zerstreuung, als Offenbarung der Zukunft. – Vier Themen ergeben sich aus diesen Darlegungen für das anvisierte Gespräch.

Hans Jörg Urban beschreibt die Mitverantwortung der gespaltenen Christenheit am Säkularisierungsprozeß und zieht daraus die Schlußfolgerung, daß z. Z. die christliche Botschaft nur in Form eines konfessionsgeprägten Christseins verkündet werden kann, das den einzelnen Gläubigen Schutz, Identität und Sicherheit verleiht und das Sozialgefüge der Kirche stabilisiert: „Die Kirchen können kein Evangelium verkünden, wenn sie sich lösen aus dem ihnen eigenen konfessionellen Gefüge“ (S. 81). Dieser Satz gehört zu denen, die als Diskussionspunkte vorgesehen sind, und ergibt in der Tat Anreiz zu lebhaften Gesprächen.

Zur Erarbeitung von Unterrichtseinheiten und Veranstaltungen im Rahmen der Erwachsenenbildung bietet diese Handreichung gediegenes und bestens aufbereitetes Material. Auch ökumenische Arbeitskreise werden sie als ausgezeichnete Hilfe dankbar benutzen.

Laurentius Klein

ÖKUMENE UND PRAXIS

Ursula Beykirch, Von der konfessionsverschiedenen zur konfessionsverbindenden Ehe? Eine kirchenrechtliche Untersuchung zur Entwicklung der gesetzlichen Bestimmungen. (Forschungen zur Kirchenrechtswissen-